

im Innern des Burgstalls vollständig; die Schnitte, die wir in der Nähe des Tores anlegten, trafen nirgends Kulturschichten. Freilich genügt die im Verhältnis zum großen Innenraum so kleine untersuchte Fläche keineswegs zur Annahme, es seien hier niemals Siedelungen vorhanden gewesen. Sicher ist, daß zwischen dem Bau und der Zerstörung des Burgstalls nur sehr kurze Zeit verstrichen sein kann; das zeigt der schon oben erwähnte Befund im Torweg deutlich. Aus den Brandschichten aber ergibt sich, daß die Zerstörung durch Feuer vor sich gegangen sein muß. Den Anlaß dazu können nur die Völkerverschiebungen in der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts v. Chr. geboten haben, als die Germanen den Main überschritten und in stetigem Vorrücken die Kelten aus Süddeutschland verdrängten. Archäologisch sind diese Ereignisse bis jetzt kaum faßbar gewesen. Der Burgstall von Finsterlohr bildet einen nicht unwesentlichen Beitrag dazu.

Heidenheim.

Kurt Bittel.

Die Familie der Valentiniane.

Unverzagt's Veröffentlichung des frühchristlichen Brotstempels aus Alzey in dieser Zeitschrift 15, 1929, 187 gibt mir Ursache, hier die Gemme der Eremitage in Leningrad¹⁾ abzubilden, welche mich mit zu dem Gedanken veranlaßte, daß auf dem Stempel drei Kaiser, sei es Valentinian I., Valens und Gratian, sei es Valens, Gratian und Valentinian II., dargestellt seien. Die Wiedergabe erfolgt nach dem Gipsabdrucke im Compte Rendu Taf. 5, 24, aber seitenverkehrt; das Original selbst (a. O. Taf. 5, 25) abzubilden, widerriet die Undeutlichkeit des mehrere Schichten aufweisenden dunklen Steines, eines Sardonyx. Ich beschränke mich darauf, hier die kurze Beschreibung abzudrucken, welche Bernoulli²⁾ als Auszug aus der längeren von Stephani gegebenen gibt:



„Der Stein stammt aus der Samml. Mallia, ist 118 mm breit und 84 mm hoch, und zeigt in symmetrischer Anordnung, sehr flach gearbeitet, folgende fünf Figuren: In der Mitte ein Knabe auf einem Suggest, dem ein vor ihm stehender Erwachsener das Gewand ordnet, während ein zweiter ihm von hinten einen Kranz aufs Haupt setzt. Rechts und links je eine schwebende

¹⁾ Stephani, Compte Rendu de St. Petersbourg für 1881, 125 ff. mit Taf. 5, 25, 24.

²⁾ Römische Ikonographie 2, 5, 255.

Victoria (Stephani bezeichnet sie als Engel), welche ihrerseits die stehenden Figuren bekränzen. Oben in der Mitte das Monogramm Christi; unten die Aufschrift: *Fl. Romul. Vest.(iarius) fecit*. Dem Stil nach Ende des 4. Jahrhunderts. Nach Neumann die Proklamierung des 8-jährigen Gratian zum Augustus durch seinen Vater Valentinian I. im Beisein des Valens zu Amiens (567). Nach Köhler der 4-jährige Valentinian II., der von seinem Oheim Valens und seinem Bruder Gratian gekrönt wird (575).“

Welche der beiden Deutungen, neben denen eine andere schwerlich in Frage kommt, richtig ist, wird sich ebenso schwer entscheiden lassen wie es sachlich ohne größere Bedeutung ist. Der Flavius Romulianus oder wie der Name sonst aufzulösen ist, wird kaum der Gemmenschneider, sondern der Auftraggeber sein; nach der Größe des Stückes möchte man annehmen, daß das von ihm bekleidete Amt eines *vestiarius* oder *vestitor*, doch wohl des kaiserlichen Hauses, schon im 4. Jahrh. eine ähnliche Bedeutung wie später im byzantinischen Reiche gehabt habe.

Furtwängler³⁾ erwähnt den Stein nur ganz flüchtig und erklärt ihn als charakteristisch „für die völlige Barbarei, die gegen Ende des vierten Jahrhunderts eintrat“. Ich denke, daß die weitgehende Umwertung, welche auf diesem Gebiete im letzten Jahrzehnt platzgegriffen hat, es rechtfertigt, das wichtige Stück aus seiner Verborgenheit hervorzuziehen.

Frankfurt a. M.

Fr. Drexel.

Gontia.

Die beistehende Abbildung zeigt einen kürzlich bei Günzburg am Nordufer des heutigen Donaulaufes gefundenen, übrigens schmucklosen, Altar, der seiner Gottheit wegen auch hier wiedergegeben zu werden verdient, nachdem ihn Reinecke im „Bayerischen Vorgesichtsfreund“ 8, 1929, 68 f. zuerst besprochen hat. Nach der Inschrift *Gontiae / sacr. / G. Iulius Faventianus / (centurio) leg. I Ital.* ist er der Gontia, d. h. der Göttin des Flusses Günz geweiht. Der Name des Flusses (oder vielmehr des nach ihm benannten römischen Ortes an seiner Mündung in die Donau) war bisher als *Guntia* aus dem Itinerarium Antonini und der Notitia Dignitatum bekannt, wonach man an der bekannten dritten Stelle, die ihn nennt, im Panegyricus auf den Cäsar Constantius, anstelle des einhellig überlieferten *transitus Contiensis* vielmehr *Guntiensis* geschrieben hat, was sich nunmehr wenigstens in bezug auf den Vokal als voreilig herausstellt; nach dem neuen Zeugnis besteht kein Anlaß mehr, die Überlieferung in diesem Punkte zu ändern — freilich auch keiner, an den erstgenannten Stellen *Gontia* zu schreiben.

Was den Centurio der 1. italischen Legion zu seiner Weihung, aber auch was ihn zu seiner Reise, auf der er Günzburg berührte, veranlaßt hat, wird ewig ein



³⁾ Antike Gemmen 3, 365.